

300 Jahre Kirchweihe in Schlewecke
Festgottesdienst am 24. Mai 2008
von Landesbischof Friedrich Weber

Text: 2.Kor 13,11-13

Zuletzt, liebe Brüder, freut euch, lasst euch zurechtbringen, lasst euch mahnen, habt einerlei Sinn, haltet Frieden! So wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein.

Grüßt euch untereinander mit dem heiligen Kuss. Es grüßen euch alle Heiligen.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

Liebe Festgemeinde,

an welch wunderbaren Tag feiern Sie das Jubiläum Ihrer Kirche! Der Himmel lacht und wir alle freuen uns, miteinander des Weges Ihrer Gemeinde bis an diesen Tag zu gedenken. Die Menschen in Schlewecke lieben Ihre Kirche. Das merkt man als Außenstehender, wenn man sieht, wie sorgsam und liebevoll sie gepflegt ist, wie schön geschmückt für diesen Tag und wie einladend das alles wirkt.

Und ich sehe ihn heute wieder, Ihren Taufengel. Ihm ist es ja wie so vielen anderen im Braunschweiger Land gegangen, dass sie auf Anordnung von Generalsuperintendent Stöter 1846 auf die Kirchenböden verbannt oder ganz und gar beseitigt wurden. Nur wenige blieben an ihrem vertrauten Ort. Der Schlewecker Engel musste bis gegen Ende des letzten Jahrhunderts warten, bis er wieder hier in der Kirche dabei sein konnte. Und seitdem ist er ein Symbol dafür, dass wir Menschen unseren Kindern alles Mögliche mit auf den Weg geben können, dass aber die gute Zusage der Liebe Gottes in der Taufe zum gelingenden Leben so wichtig ist, dafür steht er. Er gibt den Worten, die wir sagen, ein wenig Gestalt. Und kommt der eine oder die andere hier Getaufte irgendwann einmal in diese Kirche, sieht den Engel und weiß: Er ist eine Art Zeuge gewesen damals, am Tag der Taufe, dass das stimmt, dass Wort Gottes, dass wir uns nicht zu fürchten brauchen, dass wir bei unserem Namen gerufen sind, dass wir Gottes Kinder sind.

Am ersten Sonntag nach Trinitatis 1708 ist diese Kirche geweiht worden, am ersten Sonntag nach Trinitatis vor 50 Jahren ist hier anlässlich des 250jährigen Jubiläums schon einmal kräftig gefeiert, gearbeitet und repariert worden – und damals wie heute wurde der Turmknauf geöffnet. Sie haben Dokumente gefunden. Eines davon, der Bericht über den Kirchbau aus dem Jahre 1704 schreibt davon, „dass ein jeder,

der dieses höret oder hie leset hat sich zu verwundern, dass ich mit einem so geringen Vorrath (nämlich 6 Gulden schlewische Kirchengelder) einen so kostbaren und weitläufigen Kirchenbau angefangen habe..." Es klingt so, als habe man sich einfach gewagt anzufangen - und habe es in Kauf genommen, dass der Kirchenbau am Ende dann 300 mal teurer wurde - und tatsächlich feiern wir nun am ersten Sonntag nach Trinitatis 2008 den 300. Geburtstag dieser Schlewecker Kirche. Was werden Sie anschließend in den Turmknauf für kommende Generationen legen? Nachrichten von der Öffnung der Grenze, der Einführung des Euro, der Entstehung der digitalen und globalisierten Welt? Und was wird zu berichten sein von der Schlewecker Kirchengemeinde ?

Vielleicht ja, dass über diesem Festgottesdienst heute Worte aus dem 2.

Korintherbrief gestanden haben, die hier in den vergangenen dreihundert Jahren sicherlich unzählige Male gehört worden sind und die Generationen durch die Zeiten miteinander verbinden. Denn heißt dort im 13. Kapitel:

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“

Mit diesen Worten schließt der zweite Korintherbrief, den Paulus in eine Situation voller Streit, Ärger und Tränen geschrieben hatte und der doch nicht unversöhnlich enden sollte. Und mit diesen Worten beginnen in aller Regel unsere Predigten: es ist der so genannte Kanzelgruß, mit dem ein Prediger seine Verkündigung immer dann eröffnet, wenn er nicht gleichzeitig der Liturg des Gottesdienstes ist. Wahrscheinlich ist es wohl eher die Regel, dass hier in Schlewecke derselbe für Liturgie und Predigt verantwortlich ist – nichtsdestotrotz: bedenken Sie einmal, wie oft hier durch die Zeiten, die hell und dunkel, mühsam und heiter gewesen sind (die Dokumente aus dem Turmknauf belegen dies ja sehr eindrücklich) der Gruß des Paulus weitergesagt worden ist: Menschen haben sich allein im letzten Jahrhundert hier unter diesem Gruß zusammengefunden, deren Leben von zwei furchtbaren Kriegen geprägt war, die unter diesem Wort fortgegangen sind und viel zu oft nicht heil heimgekehrt sind. Pfarrer Niels Kjeldsen hat im April 1959 in einem Brief an diese Zeit erinnert und besonders erwähnt, dass die 1932 gegründete Frauenhilfe in jenen schweren Zeiten das kirchliche Leben getragen habe. Andere haben hier gesessen und diesen Gruß gehört, der klang, wie in der Heimat, die sie verloren hatten und auch solche, die unter der menschenverachtenden innerdeutschen Grenze gelitten haben und denen es wohl ein Trost war, dass auch auf der anderen Seite der Grenze Menschen

dieselben Worte hörten: : „**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!**“

Und nicht nur die großen Dinge sind es, die uns in dieser Vergegenwärtigung bewusst werden. Wir kommen ja – vermutlich nicht an jedem Sonntag aber doch immer wieder – aus unserem ganz normalen Leben hierher und hören dann die Worte des Paulus mitten hinein in unsere ganz eigenen Fragen und Sorgen, unser ganz privates Glück und Leid. Indem wir aber kommen, uns Gott zuwenden und unser Leben vor ihm ausbreiten, wird Kirche hier in Schlewecke lebendig, tröstlich und stark. Denn – so schreibt der Theologe Fulbert Steffensky: „Eine Kirche ist nicht schon dann eine Kirche, wenn sie fertig gestellt und eingeweiht ist. Eine Kirche wird eine Kirche mit jedem Kind, das darin getauft ist; mit jedem Gebet, das darin gesprochen wird, und mit jedem Toten, der darin beweint wird. Sie ist kein Kraftort aber sie **wird** ein Kraftort, in dem Menschen sie heiligen mit ihren Tränen und ihrem Jubel und... hier zu Betern werden, zu Hörenden, zu Singenden und zu Nachdenklichen.“¹

Im Blick auf unseren Predigttext könnte es ja nun aber so sein, dass wir den Kanzelgruß gar nicht mehr richtig mit Bewusstsein hören, ihm nicht nachdenken, denn er ist uns vertraut wie das Vaterunser und das Glaubensbekenntnis und gehört zu einem Gottesdienst einfach dazu – erst wenn er fehlen würde, fiel es uns auf. So geht es uns ja mit mancherlei Ritualen – auch wenn wir möglicherweise verachten, wenn gebetsmühlenartig geplappert wird, was man doch innerlich mitvollziehen und begreifen möchte, denn es entspricht unserer Tradition, ist der Aufklärung verpflichtet und jedenfalls gut protestantisch, wenn wir versuchen Glauben und Verstehen zusammenbringen. Allein (noch einmal mit Fulbert Steffensky): „Es gibt Dinge, die man nicht erwerben kann durch Suchen und Selbstenteignung und durch Selbstintensivierung. Man kann sich nicht selbst beabsichtigen, ohne sich zu verfehlen.“² Und gerade darum tut es gut, zu hören: „**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!**“

Gnade – Liebe – und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes wird uns zugesagt, immer wieder neu. Was aber wird uns darin – an diesem Festtag hier in Schlewecke - eigentlich verheißen? Jörg Zink hat einmal geschrieben: „Gnade ist ein altes Wort, aber wer sie erfährt, für den ist sie wie Morgenlicht. Man kann sie nicht wollen und

¹ Fulbert Steffensky, Schwarzbrot Spiritualität, Stuttgart 2005, S.33

nicht erzwingen, aber wenn sie dich berührt, dann weißt du es ist gut.“³ Wenn uns also die Gnade Jesu Christi zugesagt wird, dann dürfen wir darauf vertrauen, dass wir – obwohl wir keinerlei Anspruch darauf haben und obwohl wir lange nicht so sind, wie wir sein sollten – doch leben dürfen in der Freiheit der Kinder Gottes, denn uns ist in diesem Segenswort nicht nur Gottes Gnade verheißen, sondern auch seine Liebe. Und die ist – im Gegensatz zu unser unvollkommenen menschlichen Liebe, die oft auch eigensüchtig und vereinnahmend ist – vor allem „wirklich verzeihende Liebe“ (Romano Guardini). Und schließlich: Paulus schreibt und wünscht den Menschen, die Gemeinschaft des heiligen Geistes. Bei einer anderen Gelegenheit hatte der Apostel nach Korinth geschrieben, dass unsere Gaben nur dann Gaben des heiligen Geistes sind, wenn sie der Gemeinschaft zugute kommen. (vgl.: 1. Kor14, 12). Das ist ein hartes Kriterium, aber offenbar doch auch eines, welches ermöglicht, dass – wie ich am Anfang aus den Turmknaufpapieren zitierte – wider alle Wahrscheinlichkeit gelingt, was wir in Gottes Geist beginnen. Ich bin überzeugt, dies gilt jedem von uns, egal mit welcher Gabe wir uns in das Leben unserer Kirchengemeinde einzubringen vermögen: sei es nun die zuzuhören oder zu backen, Posaune zu blasen oder zu organisieren, zu basteln, zu improvisieren, zu malen, zu singen, sich zu freuen. All das haben Sie in den letzten Jahren getan, als Mitglieder im Kirchenvorstand, als Organistin und Küsterin, als Pfarrer und Mitwirkende in den Gruppen. Haben Sie Dank dafür. Und sie haben erfahren, dass in diesem Tun Segen liegt.

So bleibe „die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes mit euch allen!“

Amen.

² ebd. S.13

³ Jörg Zink, Mehr als drei Wünsche, Stuttgart 1982